



Martina Koch *1980
Drehbuch zum Film



Er sieht alles.

Das wusste ich schon als Kind.

Nichts kannst du vor ihm verbergen, er sieht in dich hinein, kann jeden bösen Gedanken aufspüren. Er kannte mich also, kannte mich von aussen und von innen.

Ich aber sah ihn nie, wusste nicht, wie er aussah. Es war nicht so, dass er nie da war. Er kam mich manchmal besuchen. Eigentlich kam er meine ganze Familie besuchen; ich allein wusste jedoch, dass er nur wegen mir kam.

Immer wenn er da war, war es dunkel. Vielleicht, weil es Nacht war draussen, vielleicht auch, weil ich meine Augen geschlossen hatte.

Wenn er da war, war er sehr da. Er sass nicht wie andere neben mir und sprach zu mir und schaute mich an. Er war anders da, war überall an mir, war in mir.

Was mir am meisten Angst machte bei seinen Besuchen, waren meine bösen Gedanken. Es war so, als ob sie nur kamen, weil sie wussten, dass ich sie nicht denken wollte. Sie kamen in meinen Kopf und tanzten und schlugen Purzelbäume und liessen mich nicht mehr in Ruhe; obwohl sie wussten, wissen mussten, dass er da war und sie sehen konnte.

Meine bösen Gedanken befahlen mir merkwürdige Dinge:

Lauf fort und versteck dich, unter einem Bett oder im Badezimmer.

Ich antwortete ihnen, dass sie dumm seien, denn er sei doch da und wolle mir seine Liebe schenken, das habe er jedenfalls gesagt und er habe auch noch gesagt, dass es nicht immer einfach sei, soviel Liebe zu empfangen, vielleicht täte mir das sogar weh, das sei aber ganz normal so, ich solle mir keine Sorgen machen und ich solle um Himmels Willen – hier hatte seine Stimme leicht geknurr, wie bei einem Hund, der das Bellen, das ihm in der Kehle hockt, verstecken will – keinen Lärm machen, nicht schreien, sondern lieber beten, unhörbar beten.

Und ich kann doch nicht weglaufen, wenn er mir seine Liebe geben will, sagte ich zu meinen bösen Gedanken.

Sie aber gaben nicht auf: Dann sprich mit ihm, sag ihm, dass du nicht magst, was er mit dir macht, dass es dir weh tut, dass es dir Angst macht.

Wie waren doch diese Gedanken dumm!

Das geht nicht, erklärte ich ihnen, auf gar keinen Fall geht das, denn er würde sehr traurig werden und sagen, er hätte mir doch schon x-mal erklärt,



dass er mir nur seine Liebe schenken wolle und dass dies etwas sehr Schönes sei und es mache ihn traurig, wenn ich es nicht schön fände und ob ich wirklich wolle, dass er aufhöre und dann für immer sehr traurig würde?

Nein, sagte ich zu meinen bösen Gedanken, ich will nicht, dass er traurig ist, versteht ihr das denn nicht?

Doch meine Gedanken schwiegen noch immer nicht: Dann geh zu deiner Mutter und erzähl' ihr davon.

Wie gerne hätte ich das gemacht, wie gerne hätte ich ein paar tröstende Worte gehört von meiner Mutter. Sie hätte mich beruhigen können, mir sagen, dass nicht immer alles rund läuft im Leben, dass ich nur ein wenig auf die Zähne beißen müsse und dann käme das schon gut! Vielleicht hätte sie mir sogar gesagt, wie ich es machen müsste, damit auch ich schön fände, was er mit mir tat. So dachte ich, meinen Gedanken aber erzählte ich, was er zu mir gesagt hatte: Was wir hier machen, das ist wie Verstecken spielen. Wir haben ein Geheimnis zusammen und das verstecken wir ganz tief in uns. Nie dürfen wir jemandem davon erzählen, denn wenn sie unser Geheimnis entdecken, dann nehmen sie es uns weg und das würde mich sehr, sehr traurig machen. Und das willst du ja nicht, oder, dass ich traurig bin.

Heute morgen bin ich durch die Stadt geirrt, ziellos, blind und taub. Ich wurde meiner Umgebung erst wieder bewusst, als ich die feste Stimme einer Frau vernahm, die, an einer Strassenecke stehend, den vorübereilenden Passanten zurief: «Er liebt uns alle. Er liebt auch dich. Und er kennt uns, er sieht in uns hinein und weiss um jedes unserer Geheimnisse.»

Da erschrak ich. Erzitterte bis tief in mein Innerstes. Gleichzeitig wie ich zu weinen anfang, begann sich ein Film in meinem Kopf abzuspielen. Ein schrecklicher Film. Ein alter Film. Im Dunkeln aufgenommen. Ein Film, den ich lange in meinem Innersten versteckt gehalten hatte.

Das Gefühl, erbrechen zu müssen, trieb mich nach Hause und liess mich das Drehbuch zum Film aufschreiben. Ich habe dem Versteckspiel ein Ende gemacht und ein lange, viel zu lange gehütetes Geheimnis ans Tageslicht befördert.

Heute abend werde ich vielleicht meinem Freund von diesem Geheimnis erzählen. Ich werde versuchen, ihm einen Teil meines Innersten zu enthüllen. Den Teil, den ich sogar vor mir selbst verborgen hatte.